



## «Walder Sagen» – einst und heute

### Wie es dazu kam

Die 6. Klasse im Schulhaus Neuwies lernte anlässlich eines Lehrausflugs die Sage vom «Rotwasser» kennen. Petra Mächler, Lehrerin an dieser Abteilung, liess anschliessend die Schüler Sagen-ähnliche Geschichten erfinden über Quartiernamen, welche die Kinder kannten.

Zufälligerweise tauchte gleichzeitig in der Chronik des Museums ein Dokument auf mit «Sagen» von Schülern aus dem Jahre 1956.

1956 und 2014: Dazwischen liegen 58 Jahre!



### Blattenbach 2014

Es war einmal ein Bauer der einen Ort entdeckte, der war bedeckt mit Bäumen und Bächen. Er wollte mit seinen Kühen und Schafen einen Bauernhof errichten und dort leben. An diesem Ort aber lebte ein Geist, dem es gar nicht gefiel, dass man ihn störte und er wollte den Bauern vertreiben. In der Nacht kam ein Sturm und fegte alle Blätter fort. Die Blätter bedeckten alle Bäche, ausser einem.

Da verliess der Bauer mit seinen Kühen diesen Ort. Er folgte dem Pilgerweg, als plötzlich eine seiner Kühe erschrak und in den Bach fiel. Der Bauer war geschickt und reagierte blitzschnell. Er versuchte die Kuh mit einem Seil, das er am Traktor befestigte, herauszuziehen. Es gelang dem Bauern, die Kuh aus dem Fluss zu retten. Der Geist liess wieder einen Sturm aufkommen und dadurch wurde auch noch der eine Bach zugedeckt. Alles, was mit diesen Blättern zugedeckt war, wurde zu Erde. Die Blätter wurden zu Erde, die Erde erhob sich zu Hügeln und die Bäche hörten auf zu fliessen.

### Blattenbach 1956

In alten Zeiten kam einmal ein reicher Fürst, der hiess Blatten. Er wollte in einem Dörfchen einen Besuch machen. Die Leute hatten sehr Angst, denn er stahl und konnte Menschen verwünschen.

Durch das Dörfchen floss ein tiefer Bach, darüber führte eine schmale Brücke. Als der Fürst ankam und über die Brücke wollte, verwünschte er zuerst das ganze Dorf. Kaum hatte er ausgesprochen, krachte die Brücke, und er musste jämmerlich ertrinken. Danach nannte man das Dorf **Blattenbach**.



Der Bauer und seine Kühe hatten kein Wasser mehr und litten Durst. Eine Kuh wurde so durstig, dass sie aus ihrem Stall ausbrach und verschwand. Bald darauf folgten ihr die restlichen Kühe hinterher. Der Bauer stieg auf seinen Traktor, nahm einen riesigen Anhänger und ging auf die Suche. Er suchte lange, und lange war keine Spur seiner Kühe zu finden.

Die erste Kuh fand er bei einem Wasserlauf und bald darauf auch die anderen. Der Bauer war erstaunt, dass die Kühe so einen guten Sinn zeigten.

Die Kühe hatten zu trinken und der Bauer auch.

Doch diese Geschichte erzählte sich herum und dann wollten alle Leute an diesem Ort wohnen. Man baute dort Häuser, Ställe und sogar einen kleinen Lebensmittelladen. So wurde aus einem kleinen Hof ein richtiges kleines Dörfchen. Später wollten die neuen Bewohner dem Ort einen Namen geben.

Man hat richtig darum gestritten, ob es zu Wald gehören soll oder einen anderen Namen bekommen würde. Die Bürger entschieden sich, dass der Bauer bestimmen durfte.

Nach allem was er erlebt hatte, mit den Bächen und Blättern, Kühen und dem Geist, nannte er es **Blattenbach**.

### Pooalp 1956

*Es lebte einst auf einer hohen Alp ein Riese. Der wohnte Tag und Nacht bei allem Wetter dort. Eines schönen Tages wollte er einen Spaziergang unternehmen. Da traf er seinen Freund an, der Poo hiess. Er bat ihn, er solle doch für ein paar Tage zu ihm in die Ferien kommen. Er nahm sich vor, etwa sieben Tage auf der Alp zu verbringen. Als der letzte Tag da war, konnte er sich nicht entschliessen, sich wieder von seinem Freund zu trennen. Und seither heisst diese schöne Alp Pooalp.*

### Poalp 2014

Ernst hat eine kleine Hütte auf einer Alp, die er von seinem Vater geerbt hat. Ihn nervt es, dass dort immer Kinder mit ihrer Familie vorbei fahren zum Restaurant Farner. Doch die Alp dort ist nur so beliebt, weil sein mieser Bruder sie bewirbt. Niemand denkt an Ernst und dass er die Alp erben könnte. Sein Bruder ist der Erstgeborene, deshalb bekam Ernst nur eine kleine Holzhütte. Ernsts Bruder war früher immer das Lieblingskind seines Vaters. Da denkt sich Ernst, dass er einfach mal mit dem Schlitten auf den Farner fahren könnte und dort den Leuten erzählen, dass er eigentlich diese Alp geerbt hat und sein Bruder ihm das Areal eines Tages gestohlen hatte. Es würde sich dann schnell im ganzen Dorf herum sprechen, und sein Bruder würde keine Gäste mehr haben, weil alle denken, dass er ein Dieb sei.

Er verzehrt sein Abendbrot und geht schlafen. In der Nacht träumt Ernst von seiner Kindheit und davon, wie er immer von seinem Bruder gehänselt wurde. Ihm kommen alle Gefühle hoch und er wacht auf.



Am nächsten Morgen fährt Ernst mit dem Schlitten los. Er muss während der Fahrt immer wieder an seinen Traum von dieser Nacht denken. Die Fahrt dauert sehr lange. Dort angekommen, durch den Schnee mit voller Anstrengung, sieht er, dass die Alp für zwei Wochen geschlossen ist. Sein Bruder ist zu Bekannten gegangen um dort beim Bau eines Hauses zu helfen.

Da kommt Ernst auf die Idee, dass er in die Alp einbrechen und dort die Gäste bedienen könnte. Niemand würde herausfinden, dass er log, solange sein Bruder nicht nach Hause kommt. Am Schluss würden alle denken, dass er der bessere Gastgeber ist und er könnte ein eigenes Restaurant eröffnen. Ernst könnte dann seinen Bruder in den Ruin treiben und ihn auslachen.

Ernst überlegt und stapft wieder durch den Schnee nach Hause. Er will alles bereit machen um in die Alp zu ziehen. Als er seine Sachen gepackt hat, fährt er mit dem Schlitten los. Doch es ist ein Schneesturm aufgezogen. Ernst fährt trotzdem weiter, ohne nachzudenken. Er denkt nur an seinen fiesen Plan. Plötzlich kommt er in eine Kurve und er fliegt mit dem Schlitten über einen Stein. Er pur-

zelt den Hügel hinab, bis er auf seinem Po landet. Ernst hat Schmerzen, doch es ist nichts Schlimmes. Dort wo er landete ist ein grosser Abdruck seines Hinterns zu sehen. Er ruft in seinem Elend: «Verflucht seist du, Po... Alp!» Frustriert humpelt er nach Hause und setzt sich vor den Kamin. Ernst verbreitet seine Geschichte aus Wut in der ganzen Gemeinde, bis es alle wissen, die Kinder, Eltern und Grosseeltern. Seit diesen Tagen nennen alle jenen Ort «**Poalp**».

### **Brüglen 1956**

Vor langer Zeit lebte einmal ein Schulmeister, der einen Prügler in seinen Dienst genommen hatte. Der Prügler hatte die Pflicht, jeden Schüler, der einen unnötigen Ton von sich gab, zu prügeln. In der Schule hatten sie das ABC erst bis zum O durchgenommen. Daher schrieben die Schüler Prügel mit einem B. Als alle an einem Tag Prügel bekommen hatten, sprach der Schulmeister, sie müssten einen Aufsatz schreiben über die Prügel, die sie heute bekommen hätten. Und wieder schrieben sie Prügel mit einem B. Daher heisst das Quartier **Brüglen**.



### **Brüglen 2014**

Schon wieder prügelten sich zwei Bürger in Wald, das wurde schon bald zu einem Problem. Das war nun schon die 17. Schlägerei in diesem Monat. Es waren fast immer dieselben Personen. Die Bürger hatten genug. Sie wollten zur Polizei gehen, jedoch hatten sie Angst auf dem Weg verprügelt zu werden. Sie gingen nur zum Einkaufen heraus. Nun riefen sie die Polizei von Zuhause aus an.

Die Polizei konnte jedoch nichts dagegen unternehmen. Die Bürger gingen ab jetzt nur noch mit Schlagstöcken raus. Jetzt hatten sie genug! So kann das nicht weiter gehen. Als es dann zu viele Verletzte gab, musste die Polizei trotzdem etwas unternehmen. Sie forderten die Verstär-

kung an. Dann wurde auch schon die Mordkommission eingeschaltet. Nach einer Weile hatte die Mordkommission die Täter endlich identifiziert. Es waren etwa 20–25 Täter. Bald lag es an der Polizei die Täter zu schnappen. Als sie etwa die Hälfte der Täter hatten, bemerkten sie, dass sie nicht genug Platz in den Zellen hatten. Sie mussten sich etwas Spezielles überlegen wie sie alle loswerden. Die Gemeinde und die Bürger liessen sich was einfallen. Es wurde vorgeschlagen, dass die Täter für immer vom Dorf verbannt werden. Jedoch waren nicht alle einverstanden mit dieser Idee, da die Täter auch Familien hatten und sie die dann nicht mehr sehen könnten. Dann kam von den Bürgern die Idee, man könnte die Verbrecher ein Hotel bauen lassen. Während dem sie das tun, würden sie unter Beobachtung stehen. Nun waren alle einverstanden. Dann begannen die Verbrecher mit dem Bau des Hotels. Als das Hotel ein Jahr danach fertig wurde, stellte sich heraus, dass sich alle verbessert hatten. Jetzt liess die Gemeinde sie in ihr eigenes Hotel einziehen. Die ehemaligen Schläger waren einverstanden. Sie dachten darüber nach, wie sie das Hotel nennen könnten. Von einem der Mieter kam die Idee, dem Hotel den Namen Prüglen zu geben. Die Bürger fragten: «Wieso?» Er meinte nur: «Es passt.» Das Volk war einverstanden. Als sie die Tür anschreiben wollten, schrieb der Schreiber aus Versehen «Brüglen» statt «Prüglen». So kam es zu dem Namen **Brüglen**.

### **Felsenkeller 1956**

Vor vielen Jahren stürzte ein Fels ins Tal. Ein Riese hatte diesen Felsen hinunter gestossen. Dann baute er einen Keller.



Er ging in der Nacht umher und stahl den Bauern Kühe, Gemüse und Obst. Das alles versorgte er im Keller. Die Leute fürchteten sich sehr vor ihm. Er rief noch mit dröhnender Stimme: «Dieser Ort heisst von jetzt an **Felsenkeller**.» Dann starb er.

## Binzholz 2014

Vor 100 Jahren gab es einen Mann, der hiess Binz. Er war allein und hatte keine Familie, aber dafür hatte er ein weites Stück Wald mit vielen Bäumen und ein grosses Haus.



### Exodus im Museum

Die Museumskommission Wald umfasst zur Erfüllung ihrer Aufgaben total sieben Mitglieder. Jetzt werden auf Ende Jahr mehr als die Hälfte, nämlich vier zurücktreten. Dies ist nicht die Folge eines Eklats oder einer Missstimmung in der Kommission. Wir werden in der nächsten Ausgabe ausgiebig auf diese Situation zurückkommen.

Sein Grossvater, der vor Jahren gestorben war, hatte ihm dieses Stück Wald hinterlassen. In all diesen Bäumen ging er jeden Tag Holz hacken, um sein Haus heizen zu können, Holz zu verkaufen und Holzkohle herzustellen. Er wurde älter und sah, dass er bald nicht mehr in der Lage wäre, zu arbeiten. Also entschied er sich, einen Brief an den Gemeindepräsidenten zu schreiben. In diesem Brief stand folgendes: «Ich wünsche mir, dass in meinem Haus eine Schule eingerichtet wird. Der Ort soll nach meinem Namen **«Binzholz»** heissen.

Nachdem Binz gestorben war und die Dorfbewohner beunruhigt nachschauten, warum Binz nicht mehr auftauchte, fanden sie den Brief. Dieser wurde ins Dorf gebracht und dem Gemeindepräsidenten übergeben. Dieser schaute, dass der letzte Wunsch erfüllt wurde.

Nun konnten die Walder Kinder in die Schule gehen.



### Heimatmuseumskommission, 8636 Wald

#### Präsidentin:

Rita Hessel, Bahnhofstrasse 18

Tel. 055 246 12 03

#### Silvester-Chlausen:

Max Züger, Mürtschenstrasse 14

Tel. 055 246 35 51

#### Umzüge:

Paul Ziegler, Hüblistrasse 34

Tel. 055 246 52 47

#### Material:

Fritz Knobel, Felsenkellerstrasse 23

Tel. 055 246 52 67

### [www.heimatmuseum-wald.ch](http://www.heimatmuseum-wald.ch)

#### Ausstellungen:

Katharina Altenburger, Hiltisberg

Tel. 055 246 26 26

Elisabeth Gubelmann Brändli, Im Ferch 39

Tel. 055 246 35 67

#### Chronik und Heimatblatt:

Urs-Peter Zingg, Sunnehaldeweg 5

Tel. 055 246 28 49

Heimatmuseum

Tel. 055 246 43 88

[www.sunneland-oberland.ch](http://www.sunneland-oberland.ch)